Aber der Andre fragte unmutig, ob es denn notwendig sei, sich zu einem Zeitvertreibe gerade das schönste Mädchen der Umgegend auszuwählen.

Da warf sich Tonl in die Brust und entgegnete dummstolz, er sei doch der Sohn des Krautbauers, womit er sagen wollte, daß für ihn eben die Schönste gerade noch gut genug sei.

Leo vergaß jetzt das Essen vollständig, fuhr den Erschreckenden wütend an: „A Mondkoalb böst, a oalbernes," und schob die Teller von sich.

Ängstlich wich Tonl zurück und stotterte: „Kömmtersch ötze wieder?"

Trotz seiner Wut mußte Leo lachen Er sprang auf und schrie: „Na ond wie!"

Im gleichen Augenblicke ließ Tonl ein mißtönendes Angstgekreisch hören, drehte sich um und rannte in großen Sätzen dem Hause zu, jedenfalls um hinter dem Schürzenzipfel der Mutter Schutz zu suchen wie ein junges Hühnchen unter den Flügeln der Glucke. Zu seinem Unglücke kam eben Ruth mit einem hölzernen Bierseidel aus dem Hause. An sie rannte er an, daß ihr der Stoß das Seidel aus der Hand schleuderte und der Inhalt an die Flurwand spritzte.

„Verdoammtes Mondkoalb, oalbernes!" schrie das Mädchen, hob blitzschnell das Gefäß auf und schleuderte es ihm nach, daß es ihn mitten auf den breiten Rücken traf.

Unter der Linde aber stand Leo. Aller Mißmut war aus seinem Gesichte verschwunden. Er lachte aus vollem Halse und schlug sich vor Lachen auf die Oberschenkel, daß es im Takte klatschte wie auf einer Druschtenne.

Zu ihm trat Ruth. „Be Diär piept's wuhl?" fuhr sie ihn an.

„Nee, 's bröllt schonn miher ver Vergnign." Immer weiter lachte er.

„Woas hoft'n mit dan oarm Karln ghoat?" begehrte das Mädchen zu wissen.

Da schwieg der Bursche. Auf seiner Stirn grub schon wieder der Ärger leichte Falten. „Jech mit dan oarm Krautbauernsuhn?" fragte er spöttisch, „iech, der reiche Leo Adam? Die Frog mag richtg sein, wenn D' dodroa denkst." Er tippte sich mit dem Zeigefinger an die Stirn.

„Aber sö stömmt nö, denn Du hoft ock doas en Sönn," fuhr er fort und schlug auf seine Hosentaschen, was auch nicht den geringsten metallnen Klang hervorbrachte.

Da fuhr auch in das leicht erregbare Mädchen von neuem der Grimm. „Du bölster wuhl ei, doaß D' miech sehr gutt kennst?" warf sie erbost hin. „Ötz will'ch wössn, woas D' mit dan ghoat hoft."

Leo wurde plötzlich ganz gleichmütig. Und kalten Tones erwiderte er: „Ond Du bölster wuhl ei, wenn D' 'n Leo Adam oabliäkst, do mißt dar oh glei tanzn, wie Du pfeffst. — Na aber, iech koan Dersch ju sein. Jech hoa doasselbe gmacht wie Du."

„Wie iech?" fragte Ruth erstaunt.

„Nö annersch," lachte Leo, „iech hoan a Mondkoalb gheeßn, ond do . ."

„. . . . ond dastwajgn wiär a dervohnglaufn?"

Leo nickte lachend. „Hoast 's ju gsahn ond amend gfuhlt o. A wörd's amend vo Diär aus su gwohnt sein, doß oallmol glei de Bierseidl gfloin komm. Ond do hot a'ch abn aus'n Staub gmacht."

Ruth biß sich auf die Lippen, wandte ihr Gesicht ab und stampfte wütend auf den Boden. Hatte der Mensch doch ein Mundwerk. Na ja, aber schließlich gefiel ihr das gerade.

Leo aber setzte sich wieder ruhig an den Tisch und sagte mit dem gleichgültigsten Tone von der Welt: „Doas heeßt, zo fertn hätt a 'ch ver miär nö brauchn. Jech bien a Kinnerfrend. 'n Krautbauer-Tonl will'ch öm kenn Preis azweemachn. Wenn iech 'n doas Bierseidl anoch gschmössn hätt, wiär a nömie bis es Haus komm. Aber nu kennst mer woas zo trinkn breng. Ötz hoa 'ch Dorscht kriggt."

Ob der kalten Art des Burschen wurde aber nun Ruth wieder rabiat und schrie: „Ond ötze konster Dei Gseef falber huln."

Der lachte jedoch nur befriedigt und meinte, so werde er eben erst essen, es schmecke ihm jetzt erst ganz ausgezeichnet. Er habe nachgerade einen Bärenappetit bekommen.

In Ruth kochte einesteils der Ärger, daß der Bursche so gleichgültig tat, andernteils aber freute sie sich seiner Art, wußte sie doch, daß ihn nur die Schadenfreude so sprechen ließ, weil er dem scheinbar begünstigten Nebenbuhler eines ausgewischt hatte. Drum ging sie, ohne ein Wort weiter zu sagen, wieder in das Haus zurück.

Leo aber tat sich jetzt gütlich an dem duftenden, neugebackenen Brote, an dem saftigen Schinken und der frischen Butter. Es schmeckte ihm wirklich ausgezeichnet. Ach, tat es ihm gut, daß er seinem verärgerten Herzen etwas Luft hatte machen können, daß dieser dumme Jammermensch vor ihm davongelaufen war. Wenigstens hatte er eine geringe Revanche und Ruth hatte sehen müssen, daß er keiner war, der sich an die Wand drücken ließ. Freilich, das gestand er sich ohne weiteres ein, wäre es ihm lieber gewesen, er hätte sie beim Kopfe erwischen können und nach Herzenslust abküssen, statt sich mit ihr in Wortkämpfe einzulassen, nach denen es ihm garnicht um 's Herz war. Trotzdem aß er mit gutem Appetite weiter. Daß ihm nichts übrig blieb, als eben zu verzichten, darüber war er sich schon lange klar. Und um sich den Verzicht nicht unnötig schwer zu machen, war er auch schon immer der Riegertochter aus dem Wege gegangen, wo er nur konnte.

9. Kapitel.

Eine Hand voll Dilemma für den alten Eduard. Was die Großmagd nun eigentlich gesagt hat. Und wie Schlohwenzel das Vernünftigste ausspricht, was von der Zuchtrute und dem Burschen mit einem Hundenamen zu sagen ist.

Während Leo seinen Magen befriedigte und dabei ins Philosophieren geriet, trat der alte Eduard wieder auf den Hof.

„Gutn Oapptit!" rief er dem Essenden schon von weitem zu.

„Dank schien," erwiderte der und meinte, der Appetit sei bei ihm immer da, mit dem habe es keine Not.

Der Alte nickte traurig und erwiderte, so sei das eben bei jungen Leuten. Er wäre froh, wenn er es auch von sich sagen könne. Aber da fehle es eben gerade.

(Fortsetzung folgt).

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN